

# Wiener Dampfboot.

„Wiener und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Annahme 3 Mark,  
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-  
Spalte von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 N.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

No. 18.

Wien, Dienstag, den 22. Januar.

1878.

## Tags-Chronik.

Den 22., Vorm. 10 Uhr, im Bindengarten Schiffer-  
Control-Versammlung; 2 Uhr, im Krips'schen Speicher,  
Schmiedstr., Auction von diversen Gegenständen, Abends 8  
Uhr, im Schützenaale, Weihnachtstfest des Handwerker-Vereins.

## Wochenschau.

s. Wien den 21. Januar.

Der Schwerpunkt der Thätigkeit unseres Abgeord-  
netenhauses lag in der vergangenen Woche in den Com-  
missionen, welche die Ausführungsgesetze zu den Deutschen  
Justizgesetzen durchberathen und voraussichtlich noch diesen  
ganzen Monat davon in Anspruch genommen sein werden.  
Das Plenum hielt größtentheils nur Abendkationen, in welchen  
meist Gegenstände von untergeordnetem Interesse zur Ver-  
handlung kamen. Hervorzuheben ist nur die Erklärung, welche  
der Handelsminister auf eine Anfrage in Bezug auf den  
Stand des Reichseisenbahnprojectes abgab. Dr. Achenbach  
trat mit aller Entschiedenheit für dasselbe ein und versicherte,  
dass die Regierung auch jetzt noch an dem Gedanken unver-  
ändert festhalte, die Preussischen Staatsbahnen in den Besitz  
des Reiches überzuführen. Das Project soll demnach auf  
Umwegen zur Ausführung gebracht werden, man will diese  
Privatbahnen so zu sagen ausschunern und auf diese Weise  
mürbe machen. Am Schwereinstage veranlasste die Marpinger  
Angelegenheit eine so stürmische Debatte, wie sie im Hause  
am Obhofsplatze seit Langem nicht mehr erlebt wurde.  
Selbst der Gewandtheit Bennigsen gelang es nur schwer die  
Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Centrum hatte die Zu-  
rückverstattung der Kosten, welche der Marpinger Gemeinde in  
Folge der durch den Wunderwind verursachten schärferen  
Polizeimaßregeln entstanden waren, ferner die Aufhebung der  
Verordnung, welche den Zutritt zu dem der Gemeinde Mar-  
pinger gehörenden Härtelwalde unterlag, die Einleitung einer  
Untersuchung gegen den Bürgermeister Boypt wegen des von  
ihm beobachteten angeblich gelez- resp. ordnungswidrigen Ver-  
fahrens verlangt, fiel aber mit diesen sämtlichen Anträgen  
durch. Die Mehrheit des Hauses billigte den Standpunkt der  
Regierung und war mit dem Minister fürs Innere der Mei-  
nung, dass ein so gemeingefährliches Treiben, wie es sich in  
Marpingen abspielte, unter keiner Bedingung geduldet werden  
dürfte und alles aufzubieten sei um zu verhindern, dass es weiter  
um sich greife und zu einer das Mark des Volkes vergiftenden  
Krankheit anwarte. Der Reichstag ist auf den 6. Februar  
einberufen. Voraussichtlich wird sich derselbe mit der Steuer-  
reform zu befassen haben. Außer der Börsensteuer ist auch  
die Tabaksteuer in Aussicht genommen und ein auf letzterer  
besüßlicher Entwurf liegt bereits dem Bundesrathe zur Prü-  
fung vor. Von einer Erledigung der Kanalexkise und dem  
Eintritte nationalliberaler Führer ins Ministerium ist es  
wieder still geworden; es scheinen also die Weihnachts-  
pourparlers nicht zum gewünschten Ziele geführt zu haben.

Das Leichenbegängniß Victor Emanuels hat den  
deutlichsten Beweis für die Liebe und Verehrung geliefert, deren  
sich der verstorbene König Ehrenmann nicht nur bei seinem  
Volke, sondern in ganz Europa erfreute. Sämtliche Fürsten  
waren durch eigene Abgesandte vertreten. Deutschland war  
durch den Kronprinzen repräsentirt; der Deutsche Botschafter  
hatte im Auftrage unseres Kaisers einen Vorberkeranz neben  
der Leiche niedergelegt. Selbst der Papst konnte sich dem  
allgemeinen Zuge nicht entziehen und gestattete für den vom  
Banne Betroffenen alle kirchlichen Ehren. Pius schickte sich  
in diesem Augenblicke wieder als Italiener und nicht als  
Bischof. In Paris wurde am Begräbnistage ein feierlicher  
Trauergottesdienst abgehalten, zu dem auch Mac Mahon der  
einstige Waffengefährte Victors bei Magenta die Generale  
d'Abzac und Broge entsandt hatte. Selbst in dem an Frank-  
reich abgetretenen Savoyen ist die Anhänglichkeit an den ver-  
schiedenen Monarchen nicht erloschen; die Savoyischen Deputirten  
drückten in einer eigenen Adresse König Humbert ihr tiefstes  
Beileid aus. Victor Emanuel hatte sich übrigens, wie man  
nachträglich erfährt, den Tod durch eigene Schuld zugezogen;  
mit der Lungenerkrankung befaßt, in leichtester Toilette am  
offenen Fenster eine Cigarre zu rauchen, das ist eine Zu-  
muthung, der auch die stärkste Weidmannsnatur schließ-  
lich erliegen muß. Die letzten Augenblicke des Königs waren seinem  
Volke gewidmet; mit schon brechendem Auge hat er seinen  
Sohn das Land und die Freiheit zu beschützen.

Die Englische Thronerbe, mit der vergangenen Don-

nerstag das Parlament eröffnet wurde, hat in Bezug auf den  
von der orientalischen Politik handelnden Passus allseitig ent-  
täuscht. Gelagt wird nichts, was man nicht schon vorher  
gewartet hätte. Denn daß, falls Englands Interessen verlegt  
würden, die Königin vom Parlament die Gelder verlangen  
würde, welche erforderlich wären, um etwa nothwendig ge-  
wordene Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, ist doch sicherlich  
nichts Neues. Diese Tonart hat man seit nunmehr zwei  
Jahren zu vernehmen reichlich genug Gelegenheit gehabt. Es  
fragt sich eben nur, wo beginnt die Gefährdung der Eng-  
lischen Interessen. Eine Zeit lang war man geneigt, dieselbe  
schon in einer Kriegserklärung Rußlands an die Türkei über-  
haupt zu erblicken. England würde, so meinte man, sofort  
als Alltiter der Pforte zum Schwerte greifen, sobald der erste  
Russe den Pruth überschritte. Diese Ansicht hat sich rasch  
als Irrthum entpuppt. Das Cabinet von St. James sah  
der Kriegseröffnung mit verschränkten Armen zu, nachdem der  
Czar versichert hatte, daß er weder an Egypten noch an Con-  
stantinopel rühre, oder die freie Durchfahrt der Dardanellen  
verlangte. Nach den neuesten Erfolgen ist man in Peters-  
burg allerdings etwas anspruchsvoller geworden, man will zwar auf  
Egypten und Constantinopel nach wie vor verzichten, dagegen  
glaubt man, auf der Durchfahrt der Dardanellen unbedingt bestehen  
zu müssen. Wer aber dies Recht hat in den Dardanellen  
mit Kriegsschiffen sich vor Anker zu legen, der hat auch Stam-  
bul so zu sagen in der Tasche und kann auf seinen Besitz  
großmüthig verzichten. Das sieht man auch in England recht  
gut ein und es hat sich auch ein großer Widerspruch dagegen  
erhoben, auf der anderen Seite giebt es aber auch Politiker,  
welche die Sache nicht so schwarz ansehen und auch diese  
Concession den Russen um des Friedens willen zu machen ge-  
neigt sind. Der Hauptwortführer der letzteren ist Gladstone,  
während die erstere Meinung von Disraeli verkörpert wird,  
der sich hierbei der Zustimmung der Königin erfreut. Welche  
dieser beiden Strömungen, die sich sowohl im Cabinet als  
auch im Volke so ziemlich die Wage halten, schließlich die  
Oberhand behalten wird, das heute vorauszusagen, dazu ge-  
hört mehr als Prophetengabe.

Die Friedensunterhandlungen haben noch keine wei-  
teren Fortschritte gemacht, da der Großfürst Nicolai noch nicht  
die erforderlichen Instructionen erhalten hat. Um so rascher  
geht es mit den Russischen Erfolgen vorwärts; bei Philippopol  
befindet sich das Land ganz in den Russischen Händen. In  
letzter Stadt ist Stobeleff bereits eingerückt; Adrianopel  
aber so gut wie wehrlos; denn eine türkische Armee existirt  
in Europa eigentlich nicht mehr; was Suleiman Pascha  
noch befehligt, sind nur einzelne Truppen, welche durch die  
fortgesetzten Niederlagen demoralisirt, zu jedem weiteren Wider-  
stand unfähig sind. Nicht minder vom Mißgeschick sind die  
Türken auch den Serben und Montenegroern gegenüber ver-  
folgt. Erstere haben Niich, letztere Antivari und Dalcigno  
eingenommen. Auch in Griechenland beginnt es unruhig zu  
werden und in Creta ist bereits ein Aufstand ausgebrochen,  
der sich die Unabhängigkeit der Insel zum Ziele gesetzt. Geht  
es noch eine Weile in dieser Weise fort und gelingt es der  
Türkei nicht bald einen Waffenstillstand abzuschließen, so kann  
es leicht dahin kommen, daß ihr von ihren Europäischen Ver-  
sicherungen nichts mehr übrig bleibt als Constantinopel.

## Politische Uebersicht.

r. Wien, den 21. Januar.

Wie der Preussische Landtag durch die Uebersetzung  
aller wichtigeren Angelegenheiten auf das Reich an Bedeutung  
verloren hat, das kam in den Sitzungen am 18. und 19. Ja-  
nuar dem Zuhörer deutlicher als je zum Bewußtsein. Man  
konnte sich in eine kleine Gemeindeversammlung verlegt glau-  
ben, wenn man über die kommunale Vereinigung der Ge-  
meinde Oberborsfeld mit der Stadt Langenberg, über die  
Einrichtung des Kirchhofs in Pösteln, über die Entschädigung  
einiger Adjacenten des Pregel- und Deimeflusses für die  
Schmälerung ihrer Grundstücke, über Vergütungen auf  
Dienstkleider für die Gefangenwärter und ähnliche  
Gegenstände mit dem größten Eifer debattiren hörte. Die  
Tribünen des Hauses waren völlig leer. Das Haus mochte  
selbst unter diesem Eindruck stehen, denn die Bänke desselben  
leerten sich mehr und mehr, und schließlich blieb kaum die  
Hälfte der Mitglieder zurück, um in heroischer Pflichterfüllung  
die Referate der verschiedenen Commissionen entgegen zu  
nehmen und die Beschlüsse derselben zu ratifiziren. —

Eine Verständigung zwischen dem Reichskanzler und Herrn  
v. Bennigsen ist — wie man erzählt — um doch erzielt.  
Geheimrath Thiedemann hat die Berliner Anbahnungen in  
langer Conferenz mit dem Abgeordnetenhaus-Präsidenten von  
Bennigsen zu Ende geführt. Drei Partesquilles sollen den  
Nationalliberalen Führern überlassen werden. Daß diese Führer  
der äußersten Rechten der nationalliberalen Partei angehören  
müssen, hat bereits die Wiener „Politische Correspondenz“ ver-  
rathen. Eine Bestätigung hierfür mag wohl auch in dem  
Umstande zu finden sein, daß der oben erwähnte Conferenz  
des Herrn Thiedemann mit Herrn von Bennigsen auch der  
freiconservative Abgeordnete Lucius-Eisart beiwohnte.

Die Räumung Adrianopels durch die Türken be-  
stätigt sich. Die letzte Hoffnung der Pforte war Adrianopel.  
Vor den Thoren dieses wichtigen Plazes wollten sie ihre  
Streitkräfte sammeln und noch einmal im Kampfe gegen den  
verdaßten Moskow expromen, hier wollten sich die feindlichen  
Heere ein Rendez-vous geben zu einer letzten entscheidenden  
Schlacht. Mahmut Damat Pascha war hingereist, um die  
Befestigungsarbeiten zu inspiciiren, und er sah, daß alles gut  
war, Suleiman Pascha war hinzugeordnet, um die Vertheidigung  
von Adrianopel zu organisiren, und auch er sah, das alles ge-  
war. Nun aber kommt von Wien durch die „Polit. Corresp.“ die  
merkwürdige Nachricht, daß Adrianopel gar nicht aus strategischen  
sondern aus politischen Gründen den Russen überantwortet sein  
wird. Was das heißen soll, erfahren wir durch ein Englisches Blatt,  
Der „Daily Telegr.“ meldet vom 18.: Die türkischen Bew-  
vollmächtigten trafen den Großfürsten Nicolai gestern Abend  
in Lemowo-Semenli. Der Großfürst bedeutete sie nach dem  
ersten Gedankenaustrausch, er könne nur in Adrianopel unter-  
handeln, worauf die Delegirten Djemil Pascha tele-  
graphisch die Räumung Adrianopels anbefahlen. Die  
Konstuln in Adrianopel, hiervon benachrichtigt, erbaten  
telegraphisch Befehlingen von ihren vorgesetzten Befehlshabern  
und wurden von diesen angewiesen, behufs des Schutzes ihrer  
Untertanen auf ihrem Posten auszuharren. Djemil bereitete  
inzwischen seinen Rückzug nach Bugul Chelmedje vor. Die  
Russen dürften Adrianopel in zwei Tagen erreichen. — Die  
Pforte ersuchte in Folge eines vorgestrichen Staatsraths-  
beschlusses England und Oesterreich um bestimmtere Erklärungen  
über deren zukünftige Haltung.

Wo ist der Türk? Die Russische Cavallerie hat am  
16. d. M., wie wir berichteten, Philippopol besetzt. Vorher  
hat sich — einer Konstantinopeler Meldung zufolge — die  
Division Fuad Pascha mit Suleiman Pascha in der Gegend  
von Philippopol vereinigt. Wohin diese beiden Paschas sich  
dann gewendet haben, ist nicht bekannt. Nach Adrianopel  
konnten sie wohl kaum mehr gelangen, da die Vortruppen  
der Russischen Centralarmee bereits seit mehreren Tagen  
im Mariza-Thal bei Trnawa und Hermany stehen. Vielleicht,  
daß sie sich südwärts gezogen haben, um durch einen beschwer-  
lichen March über den Despotos- und den Kara-Balkan die  
Meeresküste zu gewinnen und von dort auf der Flotte ent-  
weder nach Debeagatsch, Gallipoli oder Constantinopel trans-  
portirt zu werden.

Die Proclamation des Sultans, worin Fürst Milan  
wegen seines doppelten Treubruches seines Thrones für ver-  
lustig erklärt wird, hat in Bosnien eine größere Wirkung er-  
zielt, als man vielleicht glauben mag. Der größten Ein-  
fluß dürfte dieser Act auf die Insurrection insofern ausüben,  
als eine starke Theilnahme der Bosnischen Insurgenten an  
dem Serbisch-türkischen Kriege kaum mehr zu gewärtigen ist.  
Die Wirkung der Absetzung Milan's zeigte sich auch in den  
Vorgängen bei Anjalschew, deren Consequenzen sich nunmehr  
auch auf Bosnien Boden bemerkbar machen. Etwa fünfzig  
Serben, Soldaten und Bürger flüchteten des Nachts nach  
Sjeniza und suchten Schutz bei den türkischen Behörden  
gegen die Verfolgung der eigenen Landsleute. Nach ihrer  
Aussage erhoben sie sich ausschließlich gegen den vom Sultan  
enthronten Fürsten, welches Geständniß die Türken in solche  
Freude versetzte, daß man den neuen Ankömmlingen freistellte,  
auf Kosten des Staates sich in Bosnien niederzulassen.

In Frankreich hat neuerdings ein exkellirter Beamten-  
schub stattgefunden. 22 Unter-Präfecturen, 3 General-Secretariate und 117 Präfectur-Rathsstellen wechselten ihre Inhaber.  
Sowohl ist wenig Belangreiches zu vermelden, da beide Kammern  
wegen der in der Madeleine-Kirche veranstalteten Todtenfeier  
für Victor Emmanuel pausirten. Indes schreibt auch die Kammer  
in ihrer Purification rüstig weiter. Die Nichtigerklärung der

Wahl von Caroufoucauld-Bisaccia ist ein harter Schlag für die Rechte; daß der Ausgewiesene sein Schicksal mit Würde getragen, kann man nicht sagen; daß die Genossen dieses wunderlichen Heiligen sich, wo sie können, rächen werden, steht zu erwarten; aber erstaunlich wird es doch immerhin bleiben, wenn die Rechte des Senats gestern in einer großen Parteiverammlung beschlossen habe, „der Reihe nach alle diejenigen, deren Wahl in der Deputirtenkammer für ungültig erklärt wurde, als Candidaten für Senatorenstige auf Lebenszeit aufzustellen.“ Der Fanatismus oder sagen wir lieber der Paroxysmus der Legitimisten und Ultramontanen ist wieder stark im Steigen und die Bonapartisten zählen auch nicht wenige Fanatiker, die mit den Jesuiten die Herrlichkeit der Zeiten von Frau Eugenie mit der Krinoline und dem Rosenkranz in den Tuilerieen herrschte und die „moralische Ordnung“ stülzte, wiederherstellen zu können sich einbilden. Für das Land enthalten Wuthausbrüche, wie die Caroufoucauld's, Neben, wie die Savardin's, und deren Betrachtungen, wie die der letzten Tage im Monde und Univers über die schlechte Welt, die Victor Emanuel's Andenken hehr hält, sehr heilsame Lehren.

Gleichzeitig mit dem Englischen Parlament ist auch der Schwedische Reichstag zu einer Session zusammengetreten. Das Resumé der Stockholmer Thronrede zeigt, daß die Regierung ihre Initiative innerhalb der engsten geschäftsmäßigen Grenzen zu halten gedenkt, und so erscheint denn die Vermuthung begründet, daß die Session sich zu einer ziemlich ruhigen gestalten werde.

Dem Deutschen Gesandten in China, Herr v. Brandt, wird warme Anerkennung seitens der Englischen Handelsreise für sein erfolgreiches Wirken zu Gunsten der ausländischen Handels- und Schiffahrt zu Theil. So findet sich unter Anderem in den Englischen Handelsblättern die Mittheilung, daß es Herrn v. Brandt gelungen sei, von den Chinesischen Zollbehörden nicht unbedeutende Erleichterungen in dem Wobus der Frachteinnahe durchzusetzen. Seeschiffe und Dampfer von größerem Tiefgange als 7 Fuß, welche der Bestimmung wegen, daß die volle Ladung innerhalb der Zollbock eingenommen werden soll, den ziemlich tiefen Hafen von Newchwang meiden, resp. ihre Ladung in Chefoo vervollständigen mußten, sind dieser Beschränkung nunmehr überhoben, nachdem es Herrn v. Brandt gelungen, zu erwirken, daß Schiffe, denen ihr Tiefgang die Einnahme der vollen Ladung innerhalb der Zollbock nicht gestattet, den Rest derselben außerhalb der Zollbock einnehmen dürfen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. Januar. Die Kommission zur Behandlung der Gesetzesvorlage über die Unterbringung verwahrsamer Kinder hat in ihrer Sitzung am Freitag Abend die erste Sitzung beendet. Die Oberaufsicht der staatlichen Anstalten über die zur Unterbringung von Pflegekindern getroffenen Anordnungen wurde in ähnlicher Weise genehmigt, wie sie in der Vorlage vorgesehen ist. Mit der unmittelbaren Aufsicht über die Kinder sollen die Waisenkassen in gleicher Art betraut werden, wie dies nach der Vormundschaftsordnung hinsichtlich der eigentlichen Mündel ihnen zusteht. Es ist eine Revisionskommission bestehend aus den Abgeordneten Vester, Brühl, Franz, Lammers und Zelle eingesetzt, welche die gefassten Beschlüsse zur zweiten Lesung vorzubereiten hat. Wo möglich soll die letztere am nächsten Montage erfolgen.

Die Forstdiebstahls-Kommission des Abgeordnetenhauses beschloß am 17. d. M. nach dreistündiger Beratung, den § 7 der Gesetzesvorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses anzunehmen, dagegen dem § 8 folgende Fassung zu geben: „Neben der Geldstrafe ist auf Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren zu erkennen, wenn der Thäter sich im dritten oder ferneren Rückfalle befindet. Beträgt die Geldstrafe weniger als 5 Mark, so kann statt der Gefängnißstrafe auf eine Zuchthausstrafe bis zu 160 Mark erkannt werden.“ In der gestrigen Sitzung nahm die Kommission den § 10 unverändert an. Zu § 11 wurde von den Abgeordneten Hüffer und Dulheuer der Antrag gestellt: in der fünften Zeile hinter den Worten: „zu erklären“ einzuschalten: „wenn er dieselben von der Vergehung der That abzuhalten unterlassen hat“; ferner die Worte: „oder des § 361 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs“ sowie das letzte Alinea zu streichen und dem Paragraph hinzuzufügen: „Diese Haftbarkeit tritt nicht ein, wenn auf Grund des § 361 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben wird.“ Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Paragraph in der Fassung des Herrenhauses angenommen, nachdem auf Antrag des Abgeordneten Plath im zweiten Alinea statt der Worte: „Weiß derselbe nach“ die Worte „Wird festgestellt“ gesetzt waren. Der Antrag der Abgeordneten Dulheuer und Hüffer, den § 12 zu streichen, weil die Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Gesetzeswurfs und eventuell des § 361 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs völlig anzureichend erschienen, wurde ebenfalls abgelehnt und der § 12 unverändert angenommen. Auch die §§ 13, 14, 15, 16, 17 und 18 gelangten nach eingehender Diskussion in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse zur Annahme und verlagte sich hierauf die Kommission bis zum Montag Vormittag.

Von dem Abgeordneten Knebel ist mit Unterstützung von 65 nationalliberalen und konservativen Abgeordneten der Entwurf einer Geschäftlichkeitsordnung für den Kreis Siegen eingebracht worden.

△ Berlin, 15. Januar. In Bezug auf Beglaubigung der Urprungszeugnisse für die Deutschen Waaren hat, wie wir hören, die Spanische Regierung dem Reichskanzleramt die Mittheilung zugehen lassen, daß für den Fall, wenn am Orte der Fabrication beziehungsweise in dem betreffenden Deutschen Bundesstaate kein Spanisches Consulat besteht, die consularische Beglaubigung dieser Urprungszeugnisse auch

durch das dem betreffenden Deutschen Bundesstaat je nach der Route, auf welcher die Waare zur Ausfuhr gelangt, zunächst belegene Spanische Consulat bewirkt werden kann.

In dem ersten Halbjahr des Bestehens des Kaiserlichen Patentamtes sind bei demselben 3212 Patentgesuche eingegangen. Von diesen sind bei der ersten Prüfung 271 zurückgewiesen, 1674 zur Veröffentlichung zugelassen, 1207 noch in der Behandlung und zum Theil wegen formeller Mängel vorläufig beanstandet. In 105 Fällen wurden Beschwerden gegen die Zurückweisung erhoben und in 552 Fällen wurde die Ertheilung von Patenten beschlossen.

Die Zahl der seit dem 1. April 1876 bis 31. Dez. 1877 auf Grund des Musterchutzgesetzes als geschützt im Reichsanzeiger veröffentlichten Muster und Modelle beläuft sich auf 66,227. Von denselben wurden im Jahre 1877, 53,468 und im Jahre 1876, 12,759 eingetragen. Unter diesen befinden sich 4 Französische und 3 Englische Modelle.

## Oesterreich.

Der Ungarische Abgeordnete Miletics, der Führer der Südungarischen, richtiger der Serbischen Opposition im Ungarischen Reichstage ist heute wegen Hochverraths in Pest zu einer fünfjährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden. Der Prozeß gegen den hochverrätherischen Abgeordneten hat ziemlich lange geschwebt, ehe er zur Entscheidung kam. Wie bekannt, ist die Klage erst nach eingeholter Einwilligung des Parlaments eingeleitet worden. In den Verhandlungen wurde nachgewiesen, daß der Abgeordnete Miletics in der That in Süd-Ungarn im Mai und Juni 1876 lebhaft für einen Aufstand zu Gunsten der Serben agitirt habe, so daß in den halb Serbischen Distrikten die öffentliche Ruhe bedroht erscheinen mußte. Der der Ungarischen Herrschaft in den Serbischen Distrikten durch seine Thätigkeit sehr gefährliche Agitator ist nun für eine Weile dem Schauplatz der politischen Propaganda entrückt und es ist kaum zweifelhaft, daß für die Schwere dieser Verurtheilung bei den Ungarischen Richtern auch ein wenig Nationalgefühl mit maßgebend gewesen ist. Doch hat man in Ungarn auch noch andere eigenhümliche Prozesse. Wie man sich erinnert, erfolgten im letzten Herbst zur Zeit des Exzellen Putschs Waffensendungen an masse von Wien aus nach Siebenbürgen und Polen. Die Behörde konfiszirte einige Quantitäten, doch waren die Recherchen nach der mit der Lieferung betrauten Hauptperson resultatlos. Erst vor Kurzem lenkte sich der Verdacht auf den in Wien wohnhaften Marquis d'Equivillier. Weitere Erhebungen gestalteten die Nachforschungen zur Gewißheit, weshalb Polizei-Organen mit der Ueberwachung des auch sonst als Hazardspieler bekannten und abgestraften Waffenschmugglers betraut wurden. Derselbe sollte bei seiner Rückkehr aus Paris, wo er angeblich kurzen Aufenthalt genommen, verhaftet werden. Da d'Equivillier jedoch nicht eintreffen wollte, wurde dessen Wohnung gerichtlich geöffnet. Man fand hier nebst einer reichen gravirenden Korrespondenz mit in- und ausländischen Waffensabrikanten auch Modelle von Torpedos und Sprengbomben, sowie sonstige Waffen- und Munitionsmuster. Die weiteren Recherchen sind im Zuge und bei aller behördlichen Reserve verlautet, daß eine fremde Macht die Hand im Spiele habe. Das Klingelst eben so geheimnißvoll als unsere Bishop-Affaire.

## Amerika.

Philadelphia, 14. Januar. Man telegraphirt von hier: Seit einigen Tagen haben unter den Kohlen producirenden Corporationen Unterhandlungen stattgefunden, welche hauptsächlich unter dem Einfluß des Präsidenten der Pennsylvaniaabahn, Mr. Scott, zu der Uebereinkunft geführt haben, daß die Kohlenförderung sich für 1878 auf 20,000,000 (Englische) Tonnen beschränken soll, wobei jedes concurrirende Interesse eine Proportion der Total-Quantität acceptirt. Dieser Beschluß hat auf die Kohlen-Compagnie-Papier: eine sehr günstige Wirkung in steigender Richtung geübt.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Aus den Kreisen der Reichsverwaltung vernimmt die Kreuzzeitung, daß Fürst Bismarck, falls kein weiterer Rückfall seine Genesung unterbricht, noch im Laufe des Januars oder wenigstens in der ersten Februarwoche hierher zurückkehren dürfte. — Die Centrumsfraction feierte vorgestern wie alljährlich das Geburtsfest — diesmal das sechsundsechzigste — ihres Führers Windthorst durch ein solennes Diner. Auch die Polnische Fraction war dabei zahlreich vertreten. — Der Vorkämpfer Oesterreich-Ungarns, Graf Karolyi, wird heute aus Pest, wo er die letzten Tage sich aufhielt, wieder nach Berlin zurückkehren. — Die Russische Regierung gestattet, daß bei der Zoliabfertigung auch Deutsche, resp. Preussische Banknoten gezahlt werden. — Die Kreuzzeitung meldet, daß die in Varzin abgehaltene Besprechung des Fürsten Bismarck und des Herrn von Panniggen nicht über das Stadium eines intimen Gedantenaustausches hinausgekommen sei.

— [Berliner Börse vom 19. Januar.] Die heutige Börse kämpfte gegen die Mattigkeit mit aller Energie an, ohne jedoch verhalten zu können, daß diese alle Augenblicke zum Durchbruch kam. Creditaktien notirten unverändert, Lombarden 1 Mark schlechter, Franzosen 2 Mark. Bahnen ohne Verkehr, Banken vernachlässigt, Deutsche Fonds fest und ruhig, fremde besser.

München, 19. Januar. Die Regierung wird den Landtag erst verlagern, wenn das Budget festgestellt ist.

Wien, 18. Januar. Der hiesige Gemeinderath ist über den Antrag des Gemeinderaths-Mitgliedes Berg, es möge eine Petition an den Reichsrath um Herabminderung des Heeresetats gerichtet werden, zur motivirten Tagesordnung übergegangen.

Prag, 18. Januar. Zwischen Streikofsky und dem Stadtrath Thürhler war in der Druckerei der Zeitung „Po-

lit“ wegen eines gegen Neger gerichteten Artikels ein Conflict entstanden, wobei Thürhler aus dem zweiten Stock des Hauses herabstürzte und schwer verletzt wurde. Bei der Vernehmung vor Gericht erklärte Streikofsky, Thürhler sei betrunken gewesen.

Petersburg, 19. Januar. Der „Regierungsbote“ publizirt das Reichsbudget pro 1878, welches in Einnahme und in Ausgabe mit 600,398,425 Rubel Silber abschließt.

Berfailes, 18. Januar. Im Senat wurde die Interpellation Savardin's von der Rechten beraten. Savardin behauptete, daß das Ministerium bei der Anberaumung der Municipalrathswahlen und im Betreff der abgelehnten Maires ungeschicklich gehandelt habe, und richtete heftige Angriffe gegen Gambetta; der Conseilpräsident Dufaure wies nach, daß von der Regierung kein Befehl verlegt worden sei. Die Wahl eines lebenslänglichen Senators wurde auf nächsten Mittwoch verlagert.

— Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit Wahlprüfungen und erklärte die Wahlen von drei Deputirten der Rechten für ungültig. Unter den Letzteren befindet sich der frühere Londoner Vorkämpfer Herzog von Caroufoucauld-Bisaccia. Derselbe erklärte, ich acceptire die Annullirung meiner Wahl und bin stolz darauf, eine solche Kammer verlassen zu können. Er wurde deshalb zur Ordnung gerufen und verließ alsbald den Sitzungssaal.

London, 19. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Konstantinopel gemeldet, die Englische Thronrede habe in keiner Weise den Erwartungen entsprochen, welche man dort von derselben hegte.

Rom, 19. Januar. In der heutigen Thronrede des Königs heißt es: „Ich fühle mich ermuntert, das Leben wieder in seine Rechte treten zu lassen. Zudem ich die Trauer des Landes für den König Befreier sehe, ist diese dadurch bekundete Eingehlichkeit der Anhänglichkeit mir ein erhebender Trost und ebenso meiner theuren Gemahlin, welche unseren geliebten Sohn nach dem glorreichen Beispiel seines Großvaters erziehen wird. Die Kundgebungen von ganz Europa, die Theilnahme erlauchter Fürsten an der Bestattung des theueren Verstorbenen waren uns ebenfalls ein großer Trost. Diese Kundgebungen verstärken meine Ueberzeugung, daß das freie Italien eine Garantie des Friedens und des Fortschritts ist. Ihre Aufgabe ist es, das Land auf dieser Höhe zu erhalten. Italien hat meinen erlauchten Vater zu verstehen gewußt. Mein Vater hat nie aufgehört mich zu lehren, daß die gewissenhafte Beobachtung der freien Institutionen des Landes die sicherste Gewähr bietet gegen alle Gefahren. Das ist der Glaube meines Hauses, das wird meine Stärke sein. Das Parlament wird mir sicher zur Seite stehen in Aufrichtigkeit und mit den Gesinnungen der Eintracht und Vaterlandsliebe. Mein einziger Ehrgeiz ist, das Lob zu verdienen, daß ich meines Vaters würdig war.“ — Die Thronrede wurde sehr beifällig aufgenommen.

— Bei der heute stattgehabten Eidesleistung des Königs waren anwesend die Königin, die Prinzen von Portugal, der Kronprinz des Deutschen Reichs, der Erzherzog Rainer, der Marschal Canrobert und der gesammte königliche Hof. Der König leistete den Eid nach der üblichen Formel und unterzeichnete dieselbe. Hierauf leisteten die Senatoren, unter denen sich auch der Prinz Amadens und der Prinz von Carignan befanden, und die Deputirten, von denen etwa 460 erschienen waren, den Eid. Nach der Eidesleistung hielt der König die bereits gemeldete Rede, welche wiederholt von Beifall unterbrochen wurde. Darauf lehrte der Hof in den Quirinaljurid. Der König wurde auf dem Hinwege wie auf dem Rückwege auf den Straßen enthusiastisch begrüßt.

Konstantinopel, 18. Januar. Der Großvezier hat eine Vorklage an die Deputirtenkammer gerichtet, in welcher er dieselbe auffordert, 5 Delegirte zu wählen, um an den Beratungen der aus den 5 Senatoren, Ulemas und Officieren zusammengesetzten Commission Theil zu nehmen, welche die militärischen Maßregeln in Erwägung ziehen soll, die für den Fall des Scheiterns der Waffenstillstandsverhandlungen zu treffen wären.

— Dem mehrstündigen Ministerrath, welcher gestern im Seraskierate unter dem Vorsitze des Sultans stattfand, wohnten mehrere Ulemas, Generale und ehemalige Minister bei. Man verkehrte telegraphisch mit den Armee-corps-Commandanten und berathschlagte über die Lage sowohl für den Friedens- wie für den Kriegsfall. Nach der Sitzung wurden dem Sultan mehrere Deputirte vorgestellt, denen der Sultan für die Organisirung der zur Unterstützung von Ausgewanderten getroffenen Einrichtung seinen Dank aussprach. Die fortwährend eintreffenden Flüchtlinge werden in Ministerpalais und in Privatwohnungen untergebracht.

## Kriegsnachrichten.

Petersburg, 13. Januar. Die „Agence general Russe“ legt gegen die Insinuationen gewisser Journale entschiedene Verwahrung ein, die aus dem Umstande, daß die Russischen Obercommandirenden keine Instruktionen empfangen hätten, auf einen Hintergedanken der Russischen Regierung, die Bewegung mit den Türkischen Unterhändlern zu verzögern, schließen wollten. Ueber den Waffenstillstand habe nicht verhandelt werden können, so lange die Türkischen Bevollmächtigten in Folge von Transportschwierigkeiten in Kasanlik überhaupt noch nicht angekommen waren. Die Russische Regierung wünsche aufrichtig den Frieden, aber die Thatsache, daß die Worte ihre Truppen von dem Eintritt eines Waffenstillstandes benachrichtigte, war ein Zeichen, welches beweist, daß dieselbe die Meinung Europas auszubenten beabsichtige, die immer geneigt ist, Rußland Berechnungen unerblicher Art unterzuziehen und welches zugleich dorthin, daß die Pforte, indem sie einen Waffenstillstand beantragt, nicht den Frieden im Auge hat, sondern nur die Mittel ihren Widerstand zu verlängern.





# Beilage zu No. 18. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 22. Januar 1878.

## Das Haus der Abgeordneten

bot in seiner 47. und 48. Sitzung am 18. und 19. Januar nur sehr geringes sachliches Interesse. Es genügen darum folgende Auszüge aus den Verhandlungen: Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner Sitzung am 18. den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Rückzahlung des der Meliorations-Societät der Vocker Halde aus Staatsmitteln gewährten Darlehns und blieb bei dem in der zweiten Lesung gefaßten Beschlusse stehen, wonach das Kapital und die Zinsen erlassen werden sollen, während die Staatsregierung nur Erlass der rückständigen Zinsen und zinsfreie Stundung des Darlehns proponirt hatte. Die beiden folgenden Vorlagen: Entwurf eines Gesetzes für die Provinz Schleswig-Holstein, die Verlesung der Dienstpflichten des Gefindes betreffend, und der Gesetzentwurf, welcher sich auf Veränderungen der Grenzen der Provinz Preußen und Pommern, sowie einiger Kreise in denselben und in Sachsen bezieht, werden ohne Debatte in dritter Lesung angenommen. Zu dem Entwurf einer Hausbergordnung für den Kreis Siegen liegen mehrere Amendements vor und ein besonders weitgehender Antrag des Abg. Parisius und Gen. darauf gerichtet, die Vorlage abzulehnen, und um Einbringung einer neuen zu bitten, welche unter Aufhebung der durch die Hausbergordnung von 1834 statuirten Beschränkungen der Selbstverwaltung und Polizeivorschriften auf die altherkömmliche genossenschaftliche Verfassung zurückgreift und den Hausberggenossenschaften die Rechtsfähigkeit nach Analogie der Waldschußgenossenschaften verleiht. Das Haus überweist die Vorlage und sämtliche dazu eingebrachten Anträge an die am 7. Mitglieder verstärkte Agrar-Commission. Anstandslos paßte auch die erste Verlesung eines Gesetzentwurfs, betreffend eine von Heide nach Westfalen führende Zweigbahn der Westholsteinischen Eisenbahn. Die zweite Lesung wird im Plenum vorgenommen werden. Mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Kreisverfassungen in dem Kreise Herzogthum Lauenburg konnte man sich jedoch weniger befremden. Von verschiedenen Seiten, den Abg. v. Meyer—Arnsvalde, Berling, Dr. Hammacher, wurde der Entwurf in verschiedenen Richtungen demängelt und Dr. Wachs verhält sich ganz ablehnend gegen dieselbe. Wenn auch, führt er aus, die gegenwärtige Verfassung mit dem 8. März abläuft, so hätte die Regierung das Bestehende einfach prolongiren und nicht eher etwas Neues an die Stelle setzen sollen, als bis man daran gehe, in Schleswig-Holstein die Kreisordnung einzuführen. Er würde gar nicht bedauern, wenn sich inzwischen in Lauenburg die Verhältnisse so unhaltbar erwiesen, daß dadurch eine Pression auf die Regierung geübt würde, recht bald an die Einführung der Kreisordnungen Schleswig-Holstein zu gehen. Der stellvertretende Minister des Innern, Dr. Friedenthal, erwiderte hierauf, daß die Staatsregierung sich in einer gewissen Zwangslage befinden habe und zur Einbringung der Vorlage jedenfalls verpflichtet gewesen sei; das Haus dagegen sei eher in der Lage, zwischen den beiden Wegen — Prolongation oder Provisorium — zu wählen. Im Uebrigen solle durch die Vorlage keinerlei Präjudiz geschaffen werden. Abg. Dr. Lutteroth acceptirte diese letztere Erklärung und wird hierauf beschloffen, die Vorlage von einer ad hoc gewählten Commission von 14 Mitgliedern vorberathen zu lassen. Schließlich beschäftigte sich das Haus noch mit drei Petitionen, über welche die Unterrichts-Commission Bericht erstattet hatte und ging, wie von derselben beantragt worden, über alle drei zur Tagesordnung über. Nächste Sitzung morgen.

Das Haus der Abgeordneten beschäftigte sich am 19. fast ausschließlich mit Petitionen und nahm durchweg mit nur einer Ausnahme die Anträge der Commissionen an. Von den beiden Petitionen, über welche die Gemeindecummission berichte, bezog sich die eine auf die Vereinigung der Gemeinde Oberbonsfeld mit der Stadt Langenberg, und wurde diese Incommunalisirung vom Hause besürwortet. Eine Petition, die sich über die Schließung des katholischen Kirchhofs zu Pöhsen beschwerte, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Auf Antrag der Agrarcommission wurde über eine Petition von Adjunkten des Pregel- und Deimeflusses zur Tagesordnung übergegangen, dagegen hinsichtlich einer Petition aus Schleswig-Holstein, betreffend die sogenannten stehenden Gefälle, die Regierung aufzufordern, den begründeten Beschwerden der Petenten abzuhelfen. Der Antrag der Abg. Pilet und Dr. Szuman (Abelmann), welcher bezweckt, das dem älteren landchaftlichen Verbands des Großherzogthums Posen zinsfrei gewährte und gegenwärtig rückgezahlte Kapital von 600,000 Mt. der Hilfskasse der Provinz Posen zur Verwendung für die Kreditbedürfnisse des kleineren Grundbesitzes zu überweisen, wurde zur Vorberathung an die Budgetcommission abgegeben. Diese Commission erstattete schließlich noch mündlichen Bericht über eine große Zahl von Eingaben. Wir heben daraus hervor eine ganze Reihe Petitionen von verschiedenen Beamtenklassen der Staatsbahnverwaltung, welche Gehaltsverhöhung bzw. Gleichstellung mit anderen Beamtenkategorien wünschen. Ueber diese sämtlichen Petitionen geht das Haus zur Tagesordnung über. Dagegen wurde eine andere Petition, welche beantragt, daß den Zugführern Wohnungsgeldzuschuß in gleicher Höhe mit dem der Locomotivführer gewährt werde, auf Antrag des Abg. Dr. Windhorst-Meppen und gegen den Antrag der Commission der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Nächste Sitzung Dienstag.

## Von des Regenwurms ehrbarem Lebenswandel.

Wenn man des Morgens nach einer feuchtwarmen Nacht in den Garten tritt und etwa eine lehmige Wegstelle ansteht, so wird man auf derselben meist einige kleine Erdhüschchen wahrnehmen, bis 1 1/2 cm hoch und wurstartig gewunden. Hebt man eins derselben auf, so findet man unter ihm ein in die Erde führendes Loch von Federfeldgröße. Auf bewachsenen Landflächen findet man ähnliche Löcher, zum Theil mit ähnlicher Bedeckung; häufiger aber ragt aus dem Loch eine kleine Sammlung von abgefallenen und angefaulten Pflanzentheilen hervor, Grasschälchen, Blätter, selbst kleine Zweige. Die Blätter sind zusammengerollt und stecken fast regelmäßig mit der Spitze im Boden. In jenen Löchern wohnt der Regenwurm, ein Viedermann, wenn auch nicht mit glänzenden Salon-eigenschaften ausgerüstet; die Pflanzentheile sind seine Futtervorräthe, welche er sich des Nachts betrieblam nach Hause holt. In dem Ende steigt er aus seinem Loch, aber nicht ganz — das thut er nur, wenn er in schöner Frühlingszeit mit der Regenwurm-Mondschneepaziergänge macht —, sondern nur mit dem vordern Körpertheil. Das Schwanzende bleibt im Loch stecken und dient als feste Axt; um diese sich drehend, sucht er den Boden im Kreise ab und zieht an sich, was er genießbar findet. Seine Nahrungsmittel sind, wie oben gesagt, sehr bescheiden, hauptsächlich abgefallene Blatttheile; und selbst die sind ihm in frischem Zustande noch zu hart, aber in der feuchten Atmosphäre der kleinen Höhle werden sie rasch saftig und weich, und dann nagt er sie behaglich ab. Die Ernte einer Nacht dient ihm für mehrere Tage; er zieht sie nur tiefer in seine Wohnung hinab.

Der Regenwurm holt sich, wie man täglich sehen kann, mit merkwürdiger Leichtigkeit in der Erde fort. Streicht man einige Mal mit dem Finger an ihm vorbei, so schießt man bald, was ihm diese Fähigkeit giebt. Er ist, besonders auf der Bauchseite, mit sehr kleinen, aber steifen Haubigkeiten besetzt, die alle nach hinten gerichtet sind: vom Kopf nach dem Schwanz gestrichen fühlt er sich ganz glatt an, vom Schwanz nach dem Kopf rauh, wie eine Feile. Will er nun vorwärts kriechen, so zieht er sich erst zusammen und streckt sich dann lang aus. Das könnte auf zweierlei Weise geschehen: 1) das Kopfende bewegt sich nach vorn, 2) das Schwanzende geht nach hinten. Das Letztere lassen aber die Haubigkeiten nicht zu; sie geben also dem Schwanzende einen festen Stützpunkt, und von diesem aus drückt der Regenwurm den zugespitzten Kopf leicht und glatt in die Erde ein.

Wie die von ihm gefertigten Wurmröhren beschaffen sind, das läßt sich in bröcklicher Ackererde schwer erkennen. In Sand gehen sie 3, 4 bis 6 Fuß nahe senkrecht abwärts und endigen dort blind, zum Theil mit, zum Theil ohne horizontale Umbiegung. Am Ende sitzt der Wurm, mit dem Kopf aufwärts; rings um ihn sind die Wände mit kleinen Steinen tapetirt. An der Höhlenwand entlang findet man kleine schwärzliche Hervorragungen; diese sind die letzten Endresultate seiner Verdauung. In einem halb landwirtschaftlichen Acker, wie dieser ist, darf man wohl von Dünger reden; wir wollen die schwarzen Massen den Humus des Wurmes nennen, denn wie Humus, wie fette, schwärzliche Ackererde sehen sie allerdings aus und sind fruchtbar wie diese. Alte, verlassene Wurmröhren sind damit ziemlich regelmäßig tapetirt oder angefüllt. Bei Versuchen von Heusen wurden Würmer in ein Glasgefäß von 1 1/2 Fuß Durchmesser gesetzt, welches bis 1 1/2 Fuß Höhe mit Sand gefüllt und darüber mit einer Schicht abgefallener Blätter bedeckt war. Die Würmer machten sich schnell aus Werk; nach 1 1/2 Monaten waren viele Blätter bis 8 cm tief in den Sand hineingezogen; an der Oberfläche lag eine Humusschicht von 1 cm Höhe, und im Sande waren zahlreiche Wurmröhren, theils frisch, theils mit einem innern Humusüberzug von 3 mm Dicke besetzt theils ganz mit Humus gefüllt.

Wenn nun Pflanzen auf einem von Würmern durchzogenen Boden wachsen, so finden sich in den etwas älteren Wurzeln derselben, üppig entwickelt, bis zum Ende der Röhre kriechend, mit zahlreichen Saughaaren, welche den Humus der Wände ansaugen. In der That müssen solche Wurzeln dem Wachstum der Pflanzen äußerst günstig sein; sie finden dabelst Raum in der Richtung senkrecht abwärts, Fruchtigkeit und Nahrung, es scheint sogar, daß die meisten Wurzeln, namentlich die dünnen biegsamen Saugwurzeln, nur da in den Untergrund hinabbringen können, wo die Würmer ihnen den Pfad vorgezeichnet haben.

Um von der Massenhaftigkeit der Wurmtätigkeit eine Vorstellung zu bekommen, hat Heusen die Wurmlöcher in einem Garten überschlagsweise gezählt. Er fand auf die Hectare etwa 133.000 Würmer, die zusammen das respectable Gewicht von 800 Pfund haben und in 24 Stunden etwa 133 Pfund Humus produciren.

Im Ganzen also besteht die Thätigkeit des Regenwurms darin, daß die Verwandelung der pflanzlichen Abfallstoffe in Dünger beschleunigt, daß er den Untergrund auflockert, daß er den Wurzeln Wege in diesem eröffnet und sie zugleich auf diesen Wegen mit Nahrung versorgt. Sogar was er selbst den Pflanzenresten an Nahrung für sein Dasein einnimmt, das liefert er getreulich wieder ab; während des Lebens athmet er es als Kohlenläure aus und setzt es als Schlein ab — beides Dinge, welche die Pflanzen zu ihrem Wachstum verwerthen —, nach seinem Tode dient sein verwesender Körper

selbst als Dünger. Daß er Wurzeln aufresse, ist pure Verleumdung; nie findet man Reste frischer Wurzeln in seinem Magen; der Arme müßte verhungern, wenn er vor so hartes Futter gestellt würde.

Nun die Moral: Bis vor dreißig Jahren schlug man die Maulwürfe und die Regenwürmer tod, weil sie Feinde des Landmannes seien. Dann lernte man die Maulwürfe schonen, weil sie die Würmer fressen. Jetzt zeigt sich, daß der Wurm „eine brave Creatur“ ist, welche in bescheidener Verborgenheit stille Dienste leistet, die kein Anderer ersetzen kann. Der Landmann soll ihn also als einen seiner besten Freunde betrachten, und wenn wir alte Regypfer oder Indier wären, so müßten einige alte Damen ganz unbedingt eine fromme Stiftung machen, um in einem Tempel ein Duzend heiliger Regenwürmer zu öffentlicher Verehrung ernähren zu lassen. Aber kritisch ist die andere Frage: Soll man die Maulwürfe nun wieder todschlagen oder nicht? Ich denke, im Allgemeinen nein; ganz gewiß nicht, wo es viele Engerlinge und ähnliches Ungeziefer giebt; denn gegen diese ist der Maulwurf unerseßbar, und wenn er auch Regenwürmer wegfrisst, so werden die sich durch Nachproduction schon selbst helfen. (R. 3.)

## Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schäking.

(Fortsetzung.)

„Besser thun Sie freilich, Doktor, obwohl es mich Jhrr angenehmen Gesellschaft beraubt! Gute Nacht, Doktor Velsen, ich hoffe, Sie gelangen bald wieder auf die gerade Heerstraße. Wegen Ihres kleinen Romans haben Sie keine Sorge, er ist zu hübsch und solche Sachen sind mir viel zu sympathisch, als daß ich durch Indiskretion störend dabei würde; wahrhaftig, Sie können darüber völlig ruhig sein — gute Nacht!“

Velsen hatte, während der Apotheker ihm dies nachrief und mit einem spöttischen Gelächter schloß, längst sein Pferd herumgeworfen und den Rückweg eingeschlagen, eine heftige Verwünschung zwischen den Zähnen murrend.

Die Begegnung mit Plattner, der Verdacht, den dieser Mensch mit solcher Unverschämtheit gegen ihn ausgesprochen hatte, war ihm in hohem Grade ärgerlich, ja er machte ihn völlig unglücklich. Er wußte ja aus eigener Beobachtung, wie Fräulein Klotilde mit dem Provisor der Hirschapotheke auf einem Fuße besonderer Freundschaft stand, und wie oft sie selbst zur Apotheke wanderte, um die für ihre Herrin nöthig gewordenen Arzneien zu bestellen oder abzuholen. Auf die Verschwiegenheit Plattner's bei ihr rechnete Velsen nicht einen Augenblick! sehr sicher aber auf das unendliche Vergnügen, welches es Fräulein Klotilde machen würde, die Mähr von der romantischen Liebschaft und dem verborgenen Herzensschmerz des Doktors der Frau Karlheim mitzutheilen, welche es natürlich brüthwarm Marie berichten würde; und Marie, wenn Marie im Stande war, an die ganze tolle Lügengeschichte zu glauben, dann — Velsen wäre im Stande gewesen, dann aus heller Seelenvergewissung sich tod zu schießen! Es war ein ganz unsäglich verdrießlicher Zufall, der ihn hier auf den Irrpfad und zu dieser Begegnung mit dem Apotheker geführt; er wünschte dem Menschen mit seinem niederträchtigen Argwohn, daß er den Hals breche, bevor er noch aus dem Walde gekommen!

Zunächst war nichts Anderes zu thun, als den Weg durch's Dorf wieder aufzusuchen, da der durch den Wald, wie Plattner gesagt, unpraktikabel war. So ritt er zurück, wieder auf Holtbach zu — bei seinem Unvermögen, den richtigen Weg, den er ursprünglich hatte einschlagen wollen, zu finden, blieb ihm nichts übrig, als bis an das Haus zu reiten und die kleine Lene zu bitten, sich als Wegweiserin seiner wenigstens eine Strecke weit anzunehmen.

Er sah Holtbach bald wieder vor sich; das Licht aus den oberen Giebelnfenstern des kleinen Herrenhauses schimmerte sehr hell herüber, matter die Lampe aus der niederen Wohnung des Aufsehers. Er ritt endlich über die offene, nur hier und da mit einigen verkümmerten Obstbäumen, den Resten eines ehemaligen Baumgartens, bestandene Halde, gerade auf das Haus zu. Diesem näher kommend, sah er die Gestalt eines Mannes sich oben an dem erleuchteten Fenster vorüber bewegen — hätte er doch den verwünschten Menschen, der ihn vorher verlassen, in diesem Augenblicke bei sich gefaßt, um ihm diese Gestalt zu zeigen, die ihn erkennen lassen mußte, wie toll sein widerwärtiger und unseliger Verdacht sei. Und dabei stieg der sehr natürliche Wunsch in ihm auf, sich selbst zu überzeugen, wer denn der „Bruder“ der geheimnißvollen Schönen da oben, der Heinrich Plantagenet dieser Kosamunde eigentlich sei — an dem Brudertum dieses Mannes hegte ja er selbst ganz dieselben Zweifel, welche der Beobachtungsgabe der klugen Lene aufgestiegen waren. Diesen seinen Wunsch zu erfüllen war sehr leicht; stand nicht auch noch das Fenster unten in dem großen Eckzimmer offen — es war Velsen, als ob er es wahrnehme; er hielt sein Pferd an und schwang sich rasch aus dem Sattel,

